



Max Lichtegg in einer seiner Paraderollen: als Prinz Tamino in der «Zauberflöte», hier 1949 mit Lisa della Casa als Pamina.

Ein Popstar der Oper und Operette

Max Lichtegg war einer der grössten Schweizer Tenöre des 20. Jahrhunderts. Eine Biografie zeichnet seine grosse Karriere nach.

Er war in der Mitte des letzten Jahrhunderts fast so etwas wie ein Schweizer Popstar. Max Lichtegg hiess eigentlich Munio Lichtmann und hatte als Sechsjähriger die polnische Heimat mit seiner jüdischen Familie in den Wirren des Ersten Weltkriegs verlassen müssen. In Wien begann er seine Ausbildung zum Sänger. Mitte der 1930er-Jahre kam er in die Schweiz und wurde vor allem am Zürcher Stadttheater, dem heutigen Opernhaus, zu einem der berühmtesten Opernsänger des Landes. Und weil er sich nicht scheute, auch Operetten und vor allem viele Konzertabende zu singen, wurde er ungeheuer populär.

Auch als Lehrer, Komponist und Liederschreiber hatte er bis zu seinem Tod im Jahr 1992 einen guten Namen.

Dass bei der langen, reichen Karriere des grossen Tenors seine Biografie zu einem Buch von 560 Seiten geworden

ist, verwundert nicht. Der Sänger und Publizist Alfred A. Fassbind, selbst ein Schüler von Lichtegg, hat eine Fülle an Material zusammengetragen, dazu Fotos und Theaterzettel aus Lichteggs Karriere. Und erzählt damit so ganz nebenbei auch einen wichtigen Teil der Schweizer Kulturgeschichte im letzten Jahrhundert.

Als Begleitung zum gewichtigen Buch erscheint eine Vierfach-CD mit neu gemasterten Aufnahmen von Lichtegg und seinen vielen prominenten Bühnenpartnerinnen und -partnern. **Martin Hauenberger**



Alfred A. Fassbind: «Max Lichtegg – nur der Musik verpflichtet», Römerhof Verlag, Zürich 2016, 560 Seiten mit zahlreichen Schwarz-Weiss-Bildern, Richtpreis CHF 36.–.

Die Ketzerjagd im Emmental

Es ist der 28. April 1693. Auf dem Heimweg von einer Täuferversammlung auf der Dürsrüti wird Anna Jacob vom Auenhof bei Langnau von den Häschern des Landvogts gefangen genommen, ins Schloss Trachselwald geschleppt und dort an die Wand des Kerkers geschmiedet. Auf sie warten Folter, Verbannung oder Tod. Ihr Verbrechen: Sie gehört zur Gemeinschaft der Altevangelischen, welche die Staatskirche ablehnen, die Erwachsenentaufe praktizieren und den Kriegsdienst verweigern. Die Gnädigen Herren von Bern und die Kirchenoberen dulden eine solche Ketzerei nicht. Gnadenlos verfolgen sie die Anhänger der Täuferbewegung.

Nach seinem grossen Werk «Walliser Totentanz» ist dem Basler Schriftsteller Werner Ryser mit «Das Ketzereib» erneut ein spannender historischer Roman gelungen. Anna Jacob gab es tatsächlich: Die achtfache Mutter

wurde 1693 wegen ihrer Zugehörigkeit zur Täufergemeinschaft in Haft genommen und aus dem Gebiet der Republik Bern verbannt. Mehr ist über sie nicht bekannt. Diese wenigen Fakten belebt der Autor mit seiner Fantasie und viel Einfühlungsvermögen und erzählt, wie «es gewesen sein könnte». Möglichst authentisch bettet er seine Geschichte ein in die politischen und sozialen Gegebenheiten von anno dazumal.

Auf ihrer Reise ins Emmental des 17. Jahrhunderts erleben die Leserinnen und Leser ein Stück Schweizer Geschichte zu einer Zeit, als die Hierarchien für alle Ewigkeiten festgeschrieben schienen: oben der Landvogt, die Grossbauern und die Pfarrherren, unten die Tauer und Tagelöhner. **Wer diese Ordnung infrage stellte, wurde erbarmungslos gejagt.** **uvo**

Werner Ryser: «Das Ketzereib», Roman, Cosmos Verlag, Muri b. Bern 2016, 218 Seiten, Richtpreis CHF 34.–, www.cosmosverlag.ch

